Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 239. Freitag, den 13. Oktober. 1877.

Telegraphische Depesche

der „Thorner Zeitung" 12. 10. 77. 1 U. Nm.

Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, hat mit Rücksicht auf seine wirklich angegriffene Gesundheit dem Fürsten Reichskanzler seinen Wunsch vorgetragen, aus dem Amte auszuscheiden. Der Fürst stellte dem Grafen anheim, sein Gesuch Sr. Majestät zu unterbreiten. Graf Eulenburg hat darauf dem Kaiser sein offizielles Demissionsgesuch eingereicht.

Gambetta.

y. Gambetta's Rede, welche er im Circus des Château d'eau-Platzes vor den Wählern des 12. Pariser Arrondissements gehalten hat, erregt, nach einem Telegramm vom 10. Abends, ganz außerordentliches Aufsehen. Die Journale erscheinen in unglaublich hoher Auflage und die Clerikalen und Bonapartisten, für welch letztere der Herzog von Broglie in einer Privatréunion mit nicht sonderlich viel Glück plaidirte, kennen keine Grenzen für ihre Wuth. Sie nennen Gambetta einen Vaterlandslosen, einen Complicen der Preußen u. s. w. Mehr als 7000 Personen hörten im Circus der Rede zu und der nicht enden wollende Beifall erstreckte sich mit Schnelligkeit über Paris, über Frankreich. Anknüpfend an den schweren Verlust, welchen Frankreichs Liberalismus durch den Tod des greisen Führers erlitten, huldigte Gambetta dem Hr. Grévy, als dem anerkannten Erben Thiers. „Ich weiß wohl, sprach er welches die Enttäuschung der offiziösen Schriftsteller war, als sie erfuhren, daß die Republik sich einen Republikaner von diesem Verdienste zum Führer gäbe. Damals hat man gegen diesen hervorragenden Mann mit Spott zu kämpfen gesucht, gegen diesen so klaren Geist, dieses so erhabene Gewissen, diesen so unversehrten und wohl begründeten Ruf." Seine eigene Stelle innerhalb der republikanischen Partei erörternd, fuhr Gambetta fort: „Gestatten Sie mir, Ihnen wiederholt zu sagen, daß ich in den täglich von mir ausgehaltenen Kämpfen, im Lande ebenso wie auf der Rednerbühne, niemals etwas anderes gewollt und gesucht habe, als der Vertreter der öffenlichen Meinung zu bleiben, indem ich deshalb keine Sorge trug und nicht wie man mich beschuldigen wollte, versuchte, mich über Männer zu erheben, welche ihrem Lande ihr ganzes Leben gewidmet und unserer Partei die zahlreichsten Bürgschaften der Erfahrung, der Ergebenheit gegeben, sowie Dienste geleistet haben, welche deshalb, weil man sie oft nicht mit Lärm feiert, nichtsdestoweniger um so wirksamer sind. Was ich sage, sage ich für Sie; ich weiß wohl, daß man dem Gesagten in den Reihen unserer Gegner keine Rücksicht schenken wird, aber ich habe persönlich weder ihren Beleidigungen, noch selbst, gestatten Sie mir, es zu sagen, ihren Liebkosungen Werth beigelegt. Ich bin, was ich bin, ein Republiknner, ein geborner Republikaner u. ich wiederhole dies gern, weil es jene verdrießt. Wer hat aber das Recht von den Studien und der beharrlichen Arbeit zu sprechen, denen er sich widmet. Ich möchte diejenigen an der Arbeit sehen, welche mich als einen Mann des Müßigganges und der Vergnügungen bezeichnen; ich möchte sie einige Stunden mit der Aufgabe beschäftigt sehen, welche ich mir auferlegt habe: dann könnte man berechnen, was alle diese Intelligenzen und Arbeitskräfte werth sind. Was ich in Anspruch für Sie nehme, denen unzweifelhaft eben so wie mir die unserer Partei geleisteten Dienste als die erste und beste Belohnung eines freien und dieses Namens würdigen Mannes erscheinen, was ich in Anspruch nehme, ist der Titel eines begeisterten Dieners der Demokratie; was die Macht anlangt, wollen wir denn nicht alle, daß sie demjenigen zuerkannt werde, welcher sich durch seine Dienste derselben am meisten würdig gezeigt hat? Ehe ich sie erlange, will ich sie verdienen, und ich werde sie von meinen Mitbürgern erhalten, wenn ich derselben jemals würdig bin. Man sage also immerhin und wiederhole, daß man in dem äußersten Kampf, welcher entbrannt ist, die Existenz des allgemeinen Stimmrechts, daß man sogar die Existenz der republikanischen Freiheit und der republikanischen Regierungsform auf's Spiel setzt! aber man höre auf, zu sagen, daß es sich um einen Kampf zwischen zwei Männern handelt! Sie haben das Recht zu vertheidigen, welches Frankreich seit dreißig Jahren ausübt, und Sie haben auch die nothwendigen Männer, vor Allen einen Mann, um jenes Recht thriumphiren zu lassen. Geben Sie Ihrem Recht durch eine Thatsache Ausdruck, wandeln Sie es in Ihren Sieg um, indem Sie jenen Mann zum ersten Amte berufen."

Gegen Bonapartismus u. Ultramontanismus sich wendend, charakterisirte er den ersteren als den in Wahrheit seit langer Zeit im Herschaftsbesitze befindlichen Agenten der Regierung und schleuderte den Ultramontanen folgende in jeder Beziehung begrünndete Vorwürfe entgegen: „Ich kenne nur eine Gefahr, welche geeignet ist, mein Land erbeben zu machen, ich kenne nur eine Gefahr, aus welcher es noch mit unversehrter Ehre, aber nicht mit unversehrtem Territorium hervorgehen kann: es ist dies eine Gefahr, vor welcher ich die Zukunft Frankreichs um jeden Preis bewahren möchte: es ist die Gefahr jener ultramontanen Politik, welche bewirkt, daß, indem man den Namen der Religion prostituirt und sich mit der am meisten geachteten Hülle, derjenigen der Religion, bedeckt, tausende von Agenten, welche grau, weiß, schwarz, gelb, in allen Farben glänzen und von allen Seiten herkommen, auf die weltliche Herrschaft losmarschiren. Man sieht sie zuerst aus der niedrigen Dorfschule hervorgehen, sich allmählig Dank den Zugeständnissen einer hinlänglich verblendeten Macht, welche ihnen den besten Theil ihrer Kraft überläßt, erheben, und zwar Dank diesen Kompromissen bis zu den Mittelschulen, dann bis zu den höheren Schulen. Auf diese Weise sieht man das Netz sich ausbreiten, in welchem sie das Land fesseln wollen, nicht blos, um dasselbe gefangen zu nehmen und zu regieren, sondern auch, um jene seit Jahrhunderten inaugurirte Politik zu verewigen, welche darauf abzielt, das bürgerliche, das Laien-Element der theokratischen Macht eines einzigen Chefs zu unterwerfen, welcher sich als unfehlbar bezeichnet, so daß der Feldzug, welchen er gegen die französische Intelligenz richtet, zugleich gegen die Intelligenz der ganzen Welt gerichtet ist, selbst gegen die Prinzipien der modernen Civialsation."

„Was man, schloß er seine Rede, in ganz Europa am meisten befürchtet, das wäre ein Frankreich, welches in die politische Gewalt der Agenten des Ultramontanismus, der Theokratie und des Syllabus fällt. Wenn ich sehe, daß Europa diese Besorgniß hegt, so will ich Ihnen meine eigenen Befürchtungen enthüllen. Ich hege nicht die Besorgniß, daß das aufgeklärte allgemeine Stimmrecht nicht über die gegen seine Souveränetät gerichteten Versuche strenges Gericht halte, ich befürchte vielmehr, daß das allgemeine Stimmrecht, überrascht und einschüchtert, nicht überall den Lehren der Vergangenheit, genügend Rechnung trage. Die Frage, welcher man ins Gesicht sehen muß, ist diejenige, daß am Tage nach der Abstimmung der Besiegte nicht blos die oder jene, der Republik feindselige Partei sein muß, sondern die Partei welche alle übrigen führt, welche sie schützt, sie disziplinirt und zum Kampfe antreibt, diejenige, welche wir als den großen Feind betrachtet haben. Wir haben gesagt: Der Klerikalismus, daß ist der Feind. Dem allgemeinen Stimmrecht liegt es ob, zu erklären, indem es die Welt auffordert sein Werk zu betrachten: „Der Klerikalismus, daß ist der Besiegte."

Der Krieg.

y. Das Hauptereigniß auf dem **europäischen Kriegsschauplatze** ist die gestern telegr. gemeldete Sprengung eines türkischen Dampfers. Eine Bestätigung der Nachricht liegt noch nicht vor. Es wäre dies bereits der dritte Dampfer, welchen die Türken auf diese Art verlieren und das einzige Feld, auf welchem die Russen entschieden glücklich und, wie man wohl annehmen muß, geschickt operiren. — Von Plewna wird gemeldet, daß die Türken die Verbindung mit Orkhanie gesichert haben. — Bei Kadikiói — am rechten Ufer des Lom, — haben kleine Zusammenstöße stattgefunden. Die Türken koncentriren nach offiziellen petersburger Nachrichten dort größere Streitkräfte, hätten aber Konstanze Sadina geräumt Natürlich lügen diese offiziellen Berichte wie immer. Als ein Beispiel dafür folgende Depesche:

„Am 8. d. **überfielen** die Türken **unsere Wachtposten**, gegenüber von Kadikiói Mit Hilfe herbeigeholter Reserven wurden die Türken unter großen Verlusten zurückgewiesen. Unsererseits wurden 4 (!) Soldaten verwundet." Eine andere Lesart der Sache bringen denn auch die Wiener Depeschen. Danach ging Dilaver Pascha, der türkische Befehlshaber, mit 8000 Tscherkessen gegen Pyrgos vor und warf die dort stehende russische Kavallerie zurück. Zwei russische Redouten wurden von den Türken erstürmt. Als eine russische Brigade heranrückte, zog sich Dilaver Pascha, nachdem er die Kanonen der russischen Redouten hatte vernageln lassen, in den Rayon der Festung zurück.

Indessen scheint man auch im Serail nicht frei von Optimismus zu sein. Während der entnervte Sultan bei Beginn des Krieges sich im eigenen Palast nicht mehr sicher fühlte, bekommt er jetzt, wo die Sache eine etwas günstige Wendung, keineswegs aber eine Entscheidung für die Türkei gewinnt, einen gewaltigen Muth. In zuversichtlichem Vertrauen sieht er das Czarenreich zu seinen Füßen und Allah — dies ist nehmlich sein drittes Wprt — über die Giaurs triumphiren. Aus Veranlassuug des Bairam hat er an die Kommandanten der türkischen Truppen Glückwunschschreiben gerichtet, in welchen er der Hoffuung Ausdruck giebt, daß der gegenwärtige Krieg bald zum Vortheil der Türkei beendet werden möge und die Soldaten in ihre Heimath zurückkehren möchten, um durch ihre Arbeit die durch die Vertheidigung des Landes hervorgerufenen außerordentlich großen Verluste wieder zu ersetzen.

Aus **Armenien** bis heute Mittag nichts Neues.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 11. October. Gestern Abend 6 Uhr wurde im Anschlusse an den allgemeinen Delegirtentag des deutschen Protestantenvereins im Bürgersaale des Berliner Rathhauses eine Versammlung des Berliner Lokalvereins abgehalten. Der bekannte General-Superintendent Schwarz aus Gotha sollte eine Rede über die sogenannte Krisis innerhalb der protestantischen Landeskirche Preußen's halten, wurde aber durch Unwohlsein daran verhindert, weshalb der Vortrag gedruckt vertheilt wurde. Dekan Zittel aus Karlsruhe sprach über die Aufgaben des Protestantenvereins in der gegenwärtigen kirchlichen Lage. Der Redner klagte bitter über das „Hereinziehen der Person des Kaisers," dessen sich die Partei

---

Verlassen.

Roman
von
Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

Lord Temple, der Alice's Liebkosungen sonst stets mit unbefangener Herzlichkeit erwiderte, erschrak heute über dieselben, als betreffe er sich selbst bei einer Sünde. Er betrachtete das Mädchen in einer Weise, wie er es bisher noch nicht gethan, und mußte sich sagen, daß, obwohl kindlich von Gemüth, sie allerdings kein Kind mehr sei. Ein Lächeln, in welchem Schmerz und Bitterkeit sich malten, spielte um seine Lippen, und er grollte Harding noch mehr, weil er ihn aus seinem Himmel gezogen hatte; denn er war sich bewußt, daß mit der Erkenntniß, daß Alice nicht mehr das war, für was er sie bisher gehalten, auch in seinem Umgang mit ihr eine Aenderung eintreten müsse.

Sie erhob jetzt ihre Augen zu dem Baron, und den Schatten auf dessen Gesicht bemerkend, fragte sie mit sanfter, theilnehmender Stimme:

„Fehlt Ihnen etwas, Mylord? Sie sehen so betrübt aus."

Sie hatte sich nicht entschließen können, eine mehr familiäre Anrede sich anzugewöhnen, und der Baron, als er sah, daß diese kalte Bezeichnung keinen Einfluß auf ihr sonstiges Wesen übte, ließ sie endlich gewähren.

„Es ist nichts, mein Kind," erwiederte er. Ich bin nur ein wenig verstimmt in Folge einer Mittheilung, die mir Major Harding gemacht."

„Ah, Major Harding," sprach Alice, und ihre großen Augen trübten sich ein wenig. „Weshalb wollen Sie sich die Nachrichten dieses Mannes so zu Herzen nehmen? Soll ich Ihnen meine Meinung von ihm sagen?"

„Lord Temple stutzte. Sollte sie eine Ahnung haben, daß die Mittheilung sie betraf. Sollte der Major gegen sie schon eine ähnliche Aeußerung haben fallen lassen, wie gegen ihn?"

„Nun?" fragte er.

„Ich glaube, er ist nicht aufrichtig!"

Der Baron sah sie einen Augenblick forschend an, dann fragte er:

„Was veranlaßt Dich zu dieser Annahme, mein Kind?"

„Einen Beweis, oder auch nur einen einigermaßen stichhaltigen Grund habe ich allerdings nicht," erwiederte das Mädchen; „es kommt mir nur manchmal so vor, wenn ich ihn unbemerkt beobachtete."

„Es ist möglich, daß Du Recht hast," versetzte der Baron nach kurzem Nachdenken; „indeß würde uns seine Falschheit schwerlich Nachtheil bringen können. — Habe ich Dir schon gesagt, daß wir Besuch bekommen?

„Nein, wann denn?"

„Heute noch."

„Und wer ist es?"

„Es ist ein entfernter Verwandter von Seiten meiner Mutter. Er nennt mich Onkel und heißt Reynold Lindsay."

„Reynold Lindsay?" wiederbolte Alice. „Sie haben mir noch nie etwas von ihm gesagt."

„Nun ich habe ihn auch lange nicht gesehen, als ich ihn aber zum letzten Male sah, war er ein lustiger, sehr hübscher Bursche. Du mußt Dich nur nicht in ihn verlieben und darüber mich ganz vergessen!" fügte er scherzend hinzu.

„Es ist Niemand in der ganzen Welt, der mich Sie vergessen machen könnte!" sagte Alice ernst, indem sie ihren Arm um seinen Nacken schlang und sich fest an ihm schmiegte, als fürchte sie, es möchte sich Jemand zwischen ihn und sie drängen.

„Er wird einige Zeit bei uns bleiben," sagte Lord Temple, „und ich hoffe, daß er Dir gefallen wird; denn es ist ein guter Mensch und einer meiner Lieblinge."

„Es ist außer Zweifel, daß er mir gefallen wird, wenn er Ihr Liebling ist, Mylord," versicherte Alice lächelnd.

„Ja, mir zu Liebe wirst Du ihm Freundlichkeit entgegenbringen, bis Du aus eigener Ueberzeugung ihn schätzen lernst," versetzte der Baron. Willst Du nicht der Haushälterin sagen, daß sie ein paar Zimmer für ihn bereit hält?"

Alice ging hinaus, um den Wunsch des Barons zu erfüllen, welcher während dieser die Zeitung zur Hand nahm und las. Aber seine Gedanken beschäftigten sich dabei fortwährend mit dem, was er von dem Major gehört, und er hatte schließlich den ganzen langen Parlamentsbericht gelesen, ohne daß er gewußt hätte, was die einzelnen Redner gesprochen und was überhaupt verhandelt worden war.

Gegen Abend hielt ein Wagen vor dem Hause; ein junger Mann sprang behende hinaus und eilte in's Haus.

„Ist Lord Temple zu Hause?" fragte er den ihm entgegentretenden Walker.

„Hier ist er, mein Junge!" rief der Baron, welcher bei der Ankunft des Wages aus dem Zimmer gestürzt war und nun oben auf der Treppe stand.

Reynold warf Walker seinen Reisemantel zu, bat ihn, sein Gepäck vom Wagen zu holen und stürmte die Treppe hinauf, zwei bis drei Stufen jedesmal überspringend.

Die Begrüßung war eine durchaus herzliche. Alice stand etwas zurück, lächelnd und innerlich vergnügt über die so offen sich zeigende Freude der beiden Männer, und musterte mit offenbarem Wohlgefallen den Ankommenden. Er war von großer kräftiger Gestalt, mit dunklem Haar und starkem, wohlgepflegtem Schnurrbart, der seinem gutmüthigen Gesicht mit dessen offenen, treuherzigen Augen einen etwas ernsten Ausdruk verlieh.

der „Hoftheologen“ schuldig mache. Wer gehofft hatte, über den Feldzugsplan des Protestantenvereins gegenüber der reaktionären Bewegung Andeutungen zu erhalten, fand sich getäuscht. Der Redner beschränkte sich darauf, zu konstantiren, daß seine Partei von Liebe und Vertrauen zum Kaiser erfüllt, nöthigenfalls aber auch bereit sei, Unrecht zu erdulden. Die Rede des General-Superintendenten Schwarz endet mit folgenden Worten: „Wir vertrauen auf den guten Genius des Hauses Hohenzollern, der in allen entscheidenden Wendepunkten der protestantischen Landeskirche schützend zur Seite gestanden, der unter dem großen Churfürsten und dem großen Könige, unter Friedrich Wilhelm dem III. und Kaiser Wilhelm das rechte, wahrheitsmuthige, echt protestantische Wort gefunden, um die versuchenden Dämonen der Verdammungssucht und des Glaubenszwanges von sich zu weisen. Wir vertrauen auf jenes Wort, welches der Kaiser Deutschland's einst bei seinem Regierungsantritt gesprochen hat und das unvergessen geblieben ist in unser aller Herzen: „In der evangelischen Kirche, wir können es nicht läugnen, ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihrer Grundanschauung nicht verträglich ist, die sofort in ihrem Gefolge Heuchelei hat. Alle Heuchelei, Scheinheiligkeit, kurz alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken ist zu entlarven, wo es nur möglich ist. Denn wahre Religiösität zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen und ist von äußeren Gebahren und Schaustellungen wohl zu unterscheiden!“

△ Bei der Berathung des Patentgesetzes im Reichstage ist in Anregung gebracht worden, es möchte eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werden, nach welcher jeder Patentinhaber verpflichtet sein sollte, den in Deutschland patentirten Gegenstand auch als solchen zu bezeichnen. Wiederholte Erwägungen ließen es unthunlich erscheinen, einen derartigen gesetzlichen Zwang einzuführen. Die Tendenz für eine bestimmte Erkennbarkeit der Patentgegenstände Sorge zu tragen, wurde aber vielfach anerkannt und man hielt es für gut, daß die Erfinder deutsche Patente als solche in den Verkehr bringen. Nach Erscheinen des Gesetzes ist derselbe Gedanke wieder aufgenommen und hat mannigfache Zustimmung gefunden. Soll derselbe in wirksamer Weise zur Ausführung gelangen, so muß die Bezeichnung deutscher Patente eine gleichmäßige sein, sie muß auch in abgekürzter Form geeignet sein, die Verwechselung mit den Patenten anderer Länder auszuschließen. Es haben hierüber Berathungen im Plenum des Patentamts stattgefunden und es wird nunmehr den Patentinhabern die Aneignung folgender Bezeichnung empfohlen: Deutsches Reich. Patent. oder D. R. P., in beiden Fällen unter Beifügung des Datums, mit welchem die Patentdauer begonnen hat. Die Bezeichnung würde auf den Patentgegenständen selbst, und wenn dies nicht möglich, auf der Umhüllung anzubringen sein.

△ Die Hoffnungen, welche in manchen Kreisen auf die zur Zeit stattfindenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland bezüglich gewisser Zollerleichterungen gebaut werden, dürften sich schwerlich erfüllen. Die Verhandlungen beziehen sich nicht entfernt auf die Zollpolitik im eigentlichen Sinne des Worts, sondern nur auf Verkehrserleichterungen. Die neusten Zollerhöhungen, welche in Rußland eingeführt worden sind, zielen weniger auf einen Schutz der russischen Industrie als eine bessere „Fruktifizirung“ einer wichtigen Einnahmequelle ab. Die deutsche Reichsregierung wird schwerlich geneigt sein, auf Rußland, das sich in einer sehr schwierigen Lage befindet, einen Druck auszuüben. Der [illegible]wärtige Moment ist jedenfalls nicht sehr geeignet, um mit [illegible]land Verhandlungen wegen einer Reform der Zolltarife einzuleiten. Alles was in dieser Beziehung zu wünschen übrig bleibt, muß auf künftige Zeiten verspart werden.

— Das Erkenntniß in der Hoßbach'schen Angelegenheit theilen wir mit einer unwesentlichen Kürzung nachstehend mit und lassen als eine Erwiederung, wenn auch nicht auf den einzelnen Fall, so doch auf diese ganze trostlose Anschauung die Beschlüsse des Protestantenvereins vom 10. d. Mts folgen:

Berlin, 4. October 1877.

Wie Ew. (tit.) bekannt ist, hat eine beträchtliche Anzahl von Gemeindegliedern unter dem 6. Juli d. J. gegen Ihre Wahl zum Pfarrer an der hiesigen St. Jacobikirche Einspruch erhoben. Derselbe hat Ihnen zur Erklärung vorgelegen, welche von Ihnen unter dem 30. Juli d. J. uns eingereicht ist. Wir haben beides in Gemeinschaft mit den derzeitigen Mitgliedern des Provinzial-Synodalvorstandes einer eingehenden Prüfung unterworfen. Demnächst haben wir auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 2. December 1874, §. 8 Abs. 3, in unserer Sitzung vom 27. September d. J., welcher die Mitglieder des Provinzial-Synodalvorstandes vorschriftsmäßig mit vollem Stimmrecht beigewohnt haben, über den gegen Ihre Wahl erhobenen Einspruch die uns zustehende Entscheidung getroffen. In Verfolg des gefaßten Beschlusses haben wir nunmehr Ihnen Nachstehendes zu eröffnen.

Was zunächst die Zahl der Unterschriften betrifft, welche der gegen Sie erhobene Einspruch gefunden hat, so haben Ew. (tit.) in Ihrer Erklärung vom 30. Juli d. J. etliche Bedenken geäußert, welche theils die Zuverlässigkeit einer Anzahl von Unterschriften, theils das Alter der betreffenden Personen und deren Zugehörigkeit zur St. Jacobigemeinde beanstanden. Wir haben indeß, von näheren Feststellungen in dieser Einsicht abgesehen, theils weil von Ihnen selbst Beweise nicht beigebracht worden sind, theils weil, auch wenn eine Reihe von Unterschriften zu beanstanden sein würde, doch die Zahl der berechtigten Gemeindeglieder, welche gegen Ihre Wahl Einspruch erhoben haben, immer noch erheblich bleibt, obwohl sie der Gesammtheit der Gemeindeglieder gegenüber nur eine Minorität bildet. Ueberdies ist die Zahl der Unterschriften im vorliegenden Fall nicht das Entscheidende.

Seinem Inhalt nach richtet sich der Protest gegen die Abweichungen von der Kirchenlehre, welche Sie kund gegeben haben.

Ew. (tit.) haben in der erwähnten Gastpredigt das, was Sie „neuere“ oder die „moderne“ Theologie heißen, im Gegensatz zu dem, was sich Ihnen als die „alte kirchliche Theologie“ darstellt, in Strichen gezeichnet, welche allerdings, wie Sie selbst bemerken, nur „flüchtig“ sind und eben so wenig dem, was Sie die „alte kirchliche Theologie“ nennen, gerecht werden, als die sogenannte „moderne Theologie“ mit genügender Klarheit und Bestimmtheit darstellen. Sie haben z. B. weder die biblische, noch die sogenannte neue Weltanschauung genügend und unmißverständlich charakterisirt. Insbesondere kann man aus den gebrauchten Ausdrücken nicht ersehen, in wie weit Sie berechtigt sind, sich gegen die Behauptung des Protestes zu verwahren, daß Sie jedes wunderbare Eingreifen Gottes in die Welt läugnen. Wenn Sie ferner von sich und Ihren Gesinnungsgenossen nichts weiter sagen, als daß Sie die „Anschauungen“ der Bekenntnißschriften nicht mehr theilen, die „Lehrsätze“ derselben nicht mehr unterschreiben können, so kann man daraus, auch wenn man die populäre Form des Ausdrucks in Anschlag bringt, keineswegs erschließen, daß Sie in der Weise, wie Sie es in Ihrer Erklärung vom 30. Juli d. J. des Weiteren ausgeführt haben, zwischen theologischer Formulirung und religiösem Gehalt der Dogmen, zwischen der theologischen Fassung der Bekenntnisse und der durch sie bezeugten Heilswahrheit unterscheiden und die Letztere verkünden wollen. Solches und Aehnliches fällt um so mehr ins Gewicht, als Sie mit dem, was Sie über die „moderne“ Theologie sagen, Ihren eigenen Standpunkt, Ihre eigene Ueberzeugung ausgesprochenermaßen haben schildern wollen. Wir wollen gar nicht erörtern, ob es die Aufgabe Ihrer Predigt war, Ihren theologischen Standpunkt zu zeichnen, anstatt der Gemeinde zu zeigen, daß Sie dieselbe in Beweisung des Geistes und der Kraft aus Gottes Wort erbauen können. Wenn Sie aber einmal der Meinung gewesen sind, im Interesse der Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit mit einem persönlichen Bekenntniß über Das, was Sie glauben und lehren, vor die Gemeinde treten zu müssen, so hätte dasselbe Interesse Sie auch dazu führen sollen, sich genauer auszusprechen, als Sie es gethan haben. Auch Ihre Erklärung vom 30. Juli d. J. bringt das in dieser Hinsicht Fehlende keineswegs in allen Beziehungen nach. Namentlich vermissen wir ein genaueres Eingehen auf Ihre Stellung zur heiligen Schrift, welches geeignet gewesen wäre, die so bedenklichen und dabei recht allgemein gehaltenen Aeußerungen zu präcisiren und zu erläutern, welche Sie in der Predigt der Anerkenntniß, daß in der heiligen Schrift Gottes Wort enthalten und daß Sie die Urkunde der Offenbarung sei, beigefügt haben. Sie hätten dazu um so mehr Anlaß gehabt, as Sie in Ihrer Erklärung die doch auf Grund Ihrer Aeußerungen entstandene Behauptung des Protestes, daß Sie Ihr Amt nur im Widerspruch mit dem Ordinationsgelübde führen könnten, als eine beleidigende Insinuation zurückweisen und dieses Gelübde Sie in erster Linie verpflichtet, keine andere Lehre predigen und ausbreiten zu wollen, als die, welche in Gottes lauterem und klarem Wort, den prophetischen und apostolischen Schriften des alten und neuen Testamentes gegründet und in den Bekenntnissen unserer Kirche bezeugt ist. Indeß für die vorliegende Entscheidung ist es nicht nöthig gewesen, in eine nähere Erörterung derjenigen Punkte einzutreten, welche noch weiterer Aufklärung bedürfen würden, wenn es darauf ankäme, das Maß und den Grad der Ihnen zur Last fallenden Lehrabweichungen im Einzelnen festzustellen. Der aus Ihrer Predigt sich ergebende Thatbestand genügt vollauf, um die Versagung Ihrer Berufung nach der bestehenden Gesetzgebung unvermeidlich zu machen.

Ew. (tit.) haben sich darin als Anhänger einer theologischen Anschauungsweise bezeichnet, zwischen deren Ergebnisse und dem Inhalt, nicht blos der theologischen Fassung, der überlieferten Kirchenlehre, um Ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen, „tiefgehende Gegensätze“ bestehen. Sie haben diese Gegensätze an dem Verhältniß Gottes zur Welt, an der Lehre von der Person Christi, an der Auffassung der heiligen Schrift in kurzer Vergleichung und in Ausdrücken dargestellt, welche die Schärfe des Gegensatzes der Gemeinde zum Bewußtsein bringen sollten und mußten. Sie haben nicht blos die einzelnen von Ihnen angeführten abweichenden Auffassungen in Betreff der Lehre als Ihre eigene Ueberzeugung hingestellt, sondern auch die ihnen zu Grunde liegende gesammte Denkweise als Ihren theologischen Standpunkt bezeichnet und dadurch in der Gemeinde die berechtigte Ueberzeugung hervorgerufen, daß Sie nur in diesem Sinn und Geist Ihres Amtes warten werden und können. Sie haben dies Alles während des öffentlichen Gottesdienstes und in der öffentlichen Lehrverkündigung gethan. Sie haben dadurch einem Theil der Jakobigemeinde großen Anstoß gegeben und sich nicht blos in offenbaren Gegensatz zu demselben gesetzt, sondern auch gegen die Grundsätze, von denen Sie sich bei Ihrer Lehrverkündigung und Amtsführung leiten lassen, ein tiefgehendes Mißtrauen bei demselben hervorgerufen, welches Ihnen die Möglichkeit einer gesegneten Wirksamkeit unter demselben verschließt.

In Erwägung aller dieser Umstände und unter Hinweis auf §. 325 Tit. 11. Th. II. A. L.-R., wonach bei so bewandten Verhältnissen kein Pfarrer einer Gemeinde aufgedrungen werden soll, mußte die auf Grund von §. 8. Abs. 3. der allerhöchsten Verordnung vom 2. Dezember 1874 uns obliegende Entscheidung dahin getroffen werden, daß Ihnen die Berufung zum Pfarrer an St. Jakobi zu versagen sei.

Indem wir Ihnen dies hierdurch eröffnen, bemerken wir für den Fall, daß Sie gesonnen sind, gegen diese unsere Entscheidung Recurs an den evangelischen Ober-Kirchenrath zu ergreifen, daß wir Ihnen zu diesem Behufe eine vierwöchentliche Frist bewilligen, welche von dem Tage der Behändigung dieser Verfügung, worüber der Superintendent uns eine Bescheinigung einzureichen hat, zu berechnen ist.

Königliches Consistorium der Provinz Brandenburg.

Die Beschlüsse des am 10. d. Mts. in Berlin versammelt gewesenen Delegirtentages des deutschen Protestantenvereins lauten folgendermaßen:

„Seit zwölf Jahren arbeitet der „Deutsche Protestanten-Verein“ an der großen und schweren Aufgabe einer „Erneuerng unserer Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklange mit der gesammten Kulturentwicklung unserer Zeit.“ Die Ausbreitung unseres Vereins und die unseren Wanderversammlungen erwiesene Theilnahme sowie auch die Feindschaft aller Gegner kirchlicher Freiheit sind uns ein deutlicher Beweis für das Bedürfniß und die Wirksamkeit unserer Vereinigung.

Die jüngsten Ereignisse in der preußischen Landeskirche haben uns die Nothwendigkeit unseres Vereins und die Pflicht festen Zusammenhaltens von Neuem erwiesen. Die Vorgänge bei der Predigerwahl an St. Jacobi, sowie ein von einer Kreissynode Berlins beschlossener Antrag, welcher bezweckt, daß neben der orthodoxen Auffassung, des Christenthums durch die die Wissenschaft unseres Jahrhunderts begründete Auffassung im Kultus und Lehre zum Ausdruck gelange, sind durch künstliche Manöver der orthodoxen Partei in einer Weise ausgebeutet worden, als ob das Christenthum und der Bestand der evangelischen Kirche durch uns bedroht sei. Speculirend auf die erregten Leidenschaften hat jene Partei den Versuch angekündigt, die versöhnende Union in Preußen wieder zu trennen und das kaum gelöste Joch eines orthodoxen Kirchenregiments neu zu befestigen.

Ist es nothwendig, daß zu dem Kampfe gegen den Ultramontanismus eine neue Zerklüftung der evangelischen Kirche hinzukomme? Hat das Christenthum im deutschen Reich den Beruf die Gemüther zu versöhnen oder zu heftigem Bruderzwiste giftige Pfeile zu reichen? Im gemeinsamen Kampfe für die Unabhängigkeit unseres Volkes haben sich Deutschlands lange Zeit uneinige Stämme für immer zusammengefunden. Erscheint die Feindschaft gegen das Christenthum nicht mächtig genug herangewachsen, um die verschiedenen Parteien unserer Kirche endlich zum gemeinsamen Eintreten für die schwerbedrohte sittliche und religiöse Grundlage unseres Volkswohls zu veranlassen?

Deshalb fordert der „Deutsche Protestanten-Verein,“ daß die verschiedenen Richtungen der evangelischen Kirche sich gegenseitig anerkennen und achten. Unsere Kirche bedarf der Gaben einer jeden Richtung für die mannigfaltigen Bedürfnisse unseres Volkes. Jede Vergewaltigung der einen oder anderen Seite halten wir für eine schwere Schädigung unseres kirchlichen Lebens. Für den Lehrstand der evangelischen Kirche fordern wir das Recht, das Evangelium im Einklang mit den begründeten Ergebnissen der Wissenschaft zu verkündigen. Die nothwendige aber auch ausreichende Schranke ist die gewissenhafte Rücksicht auf die religiöse und sittliche Erbauung der Gemeinde.

Wir halten hoch die Fahne freier Forschung und zollen unserer deutschen Theologie freudig unsere Anerkennung, daß sie die Anfänge des Christenthums, insbesondere das Leben Jesu Christi, unbeirrt durch kindliche Satzungen früherer Jahrhunderte, in geschichtlicher Wirklichkeit uns aufgeschlossen hat. Diejenigen, welche in der freien Forschung in der Schrift und über die Schrift eine Gefährdung der Autorität sehen, scheinen nur äußere Autoritäten zu kennen, nicht aber die in der evangelischen Kirche allein geltende Autorität des Geistes, der in alle Wahrheit leitet.

Wir ehren die Symbole unserer Kirche; aber als Protestanten dürfen wir nicht vergessen, daß die Bekenntnißschriften kirchliche Zeugnisse und nicht Gesetzbücher des christlichen Glaubens und Lebens sind. Unsere Gegner fühlen das Unprotestantische einer Gleichstellung der kirchlichen Bekenntnisse mit der heiligen Schrift und lieben es deshalb, sich auf das sogenannte apostolische Glaubensbekenntniß zurückzuziehen, indem sie, behaupten dieses Bekenntniß enthalte die Summe aller Heilsthatsachen und Jesu Lehre in treuer Fassung, sei also gleichsam das Evangelium im Kleinen. Wir achten die Pietät gegen dies alte vielgebrauchte Symbol, aber die Pflicht der Wahrhaftigkeit gebietet uns einer derartigen Uebertreibung entgegenzutreten und frei auszusprechen: das sogenannte apostolische Bekenntniß ist nicht von den Aposteln verfaßt und rührt in seiner heutigen Gestalt frühestens aus dem 5. Jahrhundert. Es ist nicht der erschöpfende und befriedigende Ausdruck für den Glauben aller evangelischen Christen und auch nicht geeignet zur Verpflichtung der Lehrer in unserer Kirche. Schon Luther und Calvin haben die Erkenntniß von der theilweisen Unzulänglichkeit dieses Symbols ausgesprochen und einzelne Sätze umgedeutet. In gleicher Erkenntniß hat in Preußen die im Jahre 1846 versammelte Generalsynode den Versuch gemacht, für die Lehrer der Kirche eine angemessenere Verpflichtungsformel aufzustellen. Das preußische Kirchenregiment selbst hat thatsächlich anerkannt, daß Geistliche nicht nach diesem Bekenntnisse gerichtet werden können. Unsere

---

„Es freut mich, Dich einmal wiederzusehen nach so langer Trennung, Onkel!“ rief er lebhaft, wobei er von Neuem, die Hand des Barons drückte. „Wie geht es Dir? Ganz wohl, hoffentlich — wenigstens siehst Du wohler aus, als früher! Noch immer Junggeselle? Wie — ?“

Er schwieg plötzlich verlegen, als sein Blick auf Alice fiel, und mit einer Hast, die auffällig war, wandte er sich von seinem Onkel ab und verbeugte sich tief vor dem schönen Mädchen.

„Meine Mündel, Reynold — Miß Alice Sherwin!“ sagte der Lord.

Reynold reichte mit einer respectvollen Verbeugung dem Mädchen die Hand und drückte sie herzlich. Beider Augen begegneten sich offen und frei, und so konnte es nicht fehlen, daß der gegenseitige Eindruck ein durchaus günstiger war. Der junge Mann wußte nichts von Alice's Aufnahme in des Barons Haus und war daher durch die Vorstellung sehr angenehm überrascht.

„Nun kommt, Kinder, laßt uns nach dem Speisesaal gehen,“ sagte Lord Temple, nachdem die Begrüßung vorüber; „wir haben mit dem Essen auf dich gewartet, Reynold.“

„Entschuldige mich noch für einige Minuten, bis ich meine staubigen Reisekleider vertauscht habe, Onkel,“ entgegnete Reynold.“

„Ganz recht; nur mußt Du Dich beeilen,“ sprach der Baron, winkte einem bereitstehenden Diener und befahl ihm, Mr. Lindsay nach seinem Zimmer zu geleiten.

Wenige Minuten später erschien dieser im Speisezimmer, wo der Lord und Alice ihn bereits erwarteten. Nach dem Mahl begab sich die kleine Gesellschaft in den Salon, wo sie bis spät am Abend beisammenblieb in lebhaftester Unterhaltung, und als sie endlich auseinanderging, Jedes seine eigenen Zimmer aufsuchend, trennten sich Reynold und Alice bereits als die besten Freunde. Ihre ungezwungene Heiterkeit, ihre natürliche Anmuth und Liebenswürdigkeit, ihre anziehende Unterhaltung und die Grazie ihrer Bewegungen hatten auf ihn einen ebenso wohlthunden Eindruck gemacht, wie sich diese angezogen fühlte durch sein einfaches, aufrichtiges Wesen, seinen ungekünstelten Humor und namentlich dadurch, wie er in fesselnder Weise von seinen Reisen und Erlebnissen zu erzählen wußte, ohne dabei seine eigene Person hervorzuheben und in ein allzu glänzendes Licht zu setzen.

In den nächsten Tagen machten Reynold Lindsay und Alice regelmäßig Ausflüge, theils allein, theils in Begleitung des Barons oder Mrs. Kernot's, und Lindsay fühlte sich bald so heimisch in Lord Temple's Hause, daß er wünschte, hier stets weilen zu können. Er hatte nur eine Woche zu bleiben sich vorgenommen, aber nach Ablauf derselben sagte er:

„Es ist hier so angenehm, Onkel, daß ich noch einige Tage länger bleiben will, wenn Du mich nicht aus dem Hause jagst.“

„Bleibe noch einige Monate — bleibe ganz hier, wenn es Dir gefällt,“ erwiderte der Baron. „Aber was macht es Dir hier so angenehm?“

„Nun, Alles ist in Deinem Hause so ganz anders, als sonst, antwortete der junge Mann. „Besonders aber bist Du es, Onkel, der mir den Aufenthalt hier so angenehm macht, denn in meinem ganzen Leben habe ich Dich nicht so vergnügt gesehen wie jetzt; dann aber auch ist es Alice und selbstverständlich auch Mrs Kernot,“ fügte er mit einer seltsamen Geberde hinzu.

Mrs. Kernot füllte gerade die Tassen und hatte deshalb die Geberde nicht bemerkt. Sie blickte auf und dankte mit dem süßesten Lächeln für das Compliment. Es war ihr sehr angenehm, daß Mr. Lindsay seinen Besuch noch ausdehnen wollte, denn wenn es ihr auch nicht gelungen war, dessen Neigung sich zu erwerben, wie sie anfangs gehofft, so gab es ihr doch Gelegenheit, mehr Umgang mit dem Baron zu pflegen; denn da der junge Mann meistentheils Alice für sich in Anspruch nahm, so war der Baron selbstverständlich auf Mrs. Kernot angewiesen, und er widmete sich dieer Aufgabe mit einer Aufopferung, die die schöne Wittwe mit neuer Hoffnung erfüllte.

Als sie nach dem Frühstück das Zimmer verließ, trat Mr. Lindsay an's Fenster und zündete sich eine Cigarre an, that einige kräftige Züge, während er hinaus auf die Straße blickte, und rief plötzlich:

„Da kommt er, Onkel!“

„Wer?“

„Der Major. Er ist mir in der Seele zuwider!“

„Warum, mein Lieber?“

„Warum?“ wiederholte Reynold. „Nun, weil ich ihn oftmals in der Nacht habe umherschleichen sehen, weil ich ihn mehrfach bei'm Spiel und bei wilden Zechgelagen betroffen habe. Ich wollte, ich könnte ihn mit Mrs. Kernot zusammenbringen.“

„Erstreckt sich Deine Abneigung auch auf sie?“ fragte lächelnd der Baron.

„Schon aus dem Grunde, weil ich glaube, Alice würde ohne sie glücklicher sein,“ erwiderte Reynold eifrig.

„Sie ist unsere Anstandsdame“, bemerkte Lord Temple lächelnd, „und sie ist wirklich sehr harmlos.“

„Anstandsdame!“ wiederholte Reynold mit Sarkasmus. „Nun, ja, bedeutende theatralische Talente lassen sich ihr nicht abstreiten.“

Der Diener meldete in diesem Augenblick Major Harding.

„Weise ihn in mein Arbeitszimmer; ich werde sogleich kommen,“ sagte Lord Temple.

(Fortsetzung folgt.)

Stellung zu dem Inhalt des Bekenntnisses ist diese: Mit der ganzen Christenheit glauben wir an Gott den allmächtigen Schöpfer der Welt, unsern Vater; wir bekennen Jesum Christum als unseren Herrn und Heiland; wir vertrauen auf den heiligen Geist, der uns selig macht. Wir halten fest an der allgemeinen Taufe in dem Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Aber die Aufzählungen jenes Bekenntnisses aus dem Leben Jesu Christi rechnen wir zur Geschichte und nicht zu dem Glauben, der da selig macht, wir überlassen sie daher der Forschung zu freier Prüfung.

Wir bedauern den Ausbruch von Glaubensstreitigkeiten in dieser Zeit. Wenn aber das in der Hauptstadt ausgesprochene Verlangen nach einer liturgischen Reform, welche den liturgischen Einrichtungen anderer Landeskirchen entspricht, und welche vor Kurzem innerhalb der Landeskirche Badens in gegenseitiger Verständigung hat durchgeführt werden können, von der orthodoxen Partei in Preußen mit den gehässigsten Verketzerungen beanwortet wird; wenn unser Verein, welcher seine Forderungen in dem Satze ausgesprochen hat: „Zur Wahrung evangelischer Bekenntnißfreiheit fordern wir Einführung von Parallelformularen bei Taufe, Confirmation, Abendmahl und anderen kirchlichen Handlungen," deshalb als relionsfeindlich denuncirt wird; wenn nach dem traurigen Vorbilde von Hannover auch in Preußen eine Amtssperre gegen Geistliche unseres Vereins eingeführt werden soll, — so müssen und werden wir einmüthig den aufgedrungenen Kampf aufnehmen.

Wer von den großartigen Gedanken unserer Reformation nichts weiß, mag Glaubens- und Gewissensfreiheit in einer Zukunftskirche suchen: wir aber wollen behalten, was unsere Väter im 16. Jahrhundert erkämpft haben. Darum richten wir an alle Genossen und Freunde unserer Bestrebungen die Bitte: verlasset nicht die Kirche der Reformation damit nicht auch sie zu einem Sammelplatze für die Feiude deutscher Einheit erniedrigt werde; helfet vielmehr mit vermehrter Kraft, daß unsere Arbeit für die geistige Freiheit und Cultur auf dem Grund des evangelischen Christenthums gefördert werde."

Berlin, den 10. Oktober 1877.

Der Vorsitzende: Techow. — Die Schriftführer: W. König. K. Manchot.

— Kassel, 11. Oktober, Vormittags. Bei der heutigen Neuwahl eines Landtagsabgeordneten wurde der bisherige Vertreter des Stadtkreises Kassel, Obertribunalsrath Dr. Bähr in Berlin (nat.-lib.) einstimmig wiedergewählt.

— München, 11. Oktober, Vormittags. Abgeordnetenkammer. In Beantwortung der von dem Abgeordneten Dr. v. Schauß eingebrachten Interpellation wegen Vorlegung des Steuerreform-Gesetzes erklärte der Finanzminister v. Berr u. A., die bayerische Regierung beschäftigte sich mit der Prüfung der Steuergesetzgebung anderer Länder und habe auch mit bestimmten Vorgängen in der Gesetzgebung des deutschen Reiches zu rechnen, in welchem die Steuerreform als eine brennende Frage auf der Tagesordnung stehe. In Baiern könne daher eine einseitige Steuerreform momentan nicht in Angriff genommen werden, ohne auf die Reichsgesetzgebung Rücksicht zu nehmen.

— Trier, 6. October. Die sozialdemokratischen Agitatoren u. Redacteure der Saarbrücker „Freien Volksstimme" Hackenberger und Wyzka, von denen der erstere zu 2½ Jahren der zweite zu 4 Monat. Gefängniß verurtheilt wurde, sind wie die „S. M. Z." mittheilt, gestern aus Saarbrücken hier eingetroffen, um die über sie verhängte Strafe im hiesigen Gefängniß abzubüßen. Bekanntlich umschließen die Räume desselben auch den Socialdemokraten Kaulitz der von dem Zuchtpolizeigericht zu Saarbrücken zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist. Somit befindet sich die ganze ehemalige Redaktion der „Freien Volksstimme" im hiesigen Gefängniß. Das Blatt hat indeß aufgehört, in Saarücken zu erscheinen.

Ausland.

Großbritanien. London, 9. October. Im Handelsverkehr mit den chinesischen Häfen, welche vertragsmäßig dem Welthandel geöffnet sind, nimmt nach den Aufzeichnungen der englischen Zollbehörden England den ersten, Deutschland den zweiten, Nordamerika den dritten und Frankreich den vierten Rang ein.

Italien. Rom, 8. October. Der „Opinione" wird von Berlin geschrieben: „In diplomatischen Kreisen versichert man, daß zwischen Deutschland und Italien ein eventueller Allianzvertrag abgeschlossen worden sei. Herr Crispi habe sich nach Gastein begeben, um die Vertragsbestimmungen mit dem Fürsten Bismarck festzustellen. Dieser Allianz hat sich Oesterreich-Ungarn bei der Zusammenkunft des Fürsten Bismarck und des Grafen Andrassy in Salzburg angeschlossen. Die Allianz ändert an dem Drei-Kaiserbunde nichts, sondern sie verstärkt ihn nur durch den Zutritt Italien's. Dazu bemerkt das Blatt: Von Wien erhalten wir die Bestätigung dieser Nachricht. Man versichert uns, daß die liebrale Partei in Oesterreich diese Thatsache als einen Beweis betrachtet, daß das Ministerium Andrassy allen klerikalen Einfluß abgeschüttelt hat und eine offene liberale Politik einzuschlagen gedenkt. Die österreichisch ungarische Regierung verspricht sich davon die Unterstützung ihrer Ideen zur Lösung der orientalischen Frage von Seiten Deutschland's und Italien's Die „Libertà" reproduzirt diese Meldung und fährt dann fort: Die „Capitale" hat gestern fast die nämlichen Nachrichten gebracht. Wir haben keinen Grund, dem zu widersprechen, denn wir zweifeln nicht daran, daß sie ihre Nachrichten aus guter Quelle geschöpft hatte. Gleichwohl halten wir für zweckmäßig, einige Bemerkungen daran zu knüpfen. An dem Drei-Kaiserbündnisse, soweit es die Erhaltung des Friedens bezweckt, hat Italien immer Theil genommen. Es bestand schon vor der Reise S. M. des Königs nach Wien und Berlin, und wir glauben wohlunterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß gerade gelegentlich dieser Reise die italienische Regierung sich deutlich genug für die Grundprinzipien des Bündnisses ausgesprochen hat. Jetzt würde es sich um einen speziellen Allianzvertrag handeln, welcher zu einem bestimmten Zwecke abgeschlossen sein müßte, da Regierungen keine Allianzverträge abschließen pflegen, wenn es dringende Umstände nicht verlangen. Welcher bestimmte Zweck könnte das sein? Das wissen wir ganz und gar nicht. Ferner müssen wir erklären, daß nach unsern Informationen der Abschluß eines Vertrags in diesem Augenblick ganz unwahrscheinlich ist, da die Hauptmächte von Europa jeder direkten Intervention in den Kampf zwischen Rußland und der Türkei in diesem Augenblick ganz entgegen sind, weil sie es für vernünftiger halten, die weitere Entwickelung der Ereignisse abzuwarten. Wir erwarten daher in den ministeriellen Blättern einige Erläuterungen zu den gleichzeitig von der „Opinione" und „Capitale" mitgetheilten Nachrichten zu lesen, welche, wenn sie wahr sein sollten, ohne Zweifel von der größten Wichtigkeit wären.

Provinzielles.

✕ Flatow 10. Oktober. Zu Ehren des Kronprinzen, welcher am letzten Montag unseren Ort passirte, hatte die Stadt festlich geflaggt. Landrath v. Weiher und Bürgermeister Brich durften sich auf dem Bahnhof Sr. K. K. Hoheit vorstellen, der einige freundliche Worte mit ihnen sprach. — Die hiesige katholische Pfarrgemeinde schuldet der Kgl. Kreis-Kasse in der Ablösungssache der Pfarr- und Organistenabgaben über 300 Mark. Der Kirchenvorstand hat, da die Kasse leer ist, diese Zahlung bis jetzt nicht entrichten können. Es ist daher bei dem Cassenrendanten die Mobiliarexecution in dessen Privatvermögen vollstreckt. Man ist hier über diesen Mißgriff ziemlich verstimmt und auf den Ausgang der Sache gespannt.

Danzig, 11. October. Zu dem am Sonnabend, den 13. d. Mts., Nachmittag 2 Uhr, stattfindenden Stapellauf der Ersatz-Corvette „Arcona" auf der hiesigen kaiserlichen Werft wird dem anständig gekleideten Publikum der Zutritt zur Werft ohne besondere Eintrittskarten gestattet sein. Der Act der Schiffstaufe selbst ist, so viel wir hören, durch allgemeine Festsetzungen ein für alle Mal geregelt. Ein Detachement unter einem Offizier und ein Musikcorps geben die Ehrenwache ab. Die eingeladenen Offiziere und Beamten erscheinen im Parade-Anzuge. D. Z.

☐ Bromberg. 11. October. O. C. Die erste in der heutigen Schwurgerichtssitzung zur Verhandlung kommende Sache mußte wegen Krankheit des Angeklagten Simon Kleinowski vertagt werden. Die zweite Sache war gegen den Schuhmachergesellen Franz Pietruszewski von hier gerichtet Im Sommer d. J. schickte der Angeklagte einen etwa 11jährigen Knaben zum Kaufmann Lutzner hierselbst mit einem also lautenden Zettel: „Geehrter Herr Lutzner, sein sie doch so gut und schicken mir durch Ueberbringer dieses Zettels 1 Dutzend gute Cigarren. Werde auf den Abend hinkommen und gut machen. Hoehnow Schlossermeister", und erhielt darauf 12 Cigarren im Werthe von 80 Pf. Schlossermeister Hoehnow, ein Geschäftskunde des L., hatte den Zettel weder genoch unterschrieben und überhaupt keine Bestellung von Cigarren gemacht, vielmehr war der Zettel vom Angeklagten, wie dieser einräumt, geschrieben und unterschrieben und dann behufs Täuschung des Lutzner gebraucht worden. Ganz in derselben Weise versuchte P. im Sommer d. J. durch Zettel mit gefälschter Unterschrift einige andere Personen zu betrügen, was ihm zum Theil auch gelang. Der Angeklagte ist geständig und wird unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der dritte Angeklagte, Schneidergeselle Ferdinand Baugel aus Breslau, war gleichfalls geständig und wurde wegen schweren Diebstahls im Wiederholungsfalle zu 3½ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hörte das Urtheil mit großem Gleichmuth an.

— Eine außerordentliche Ausschußsitzuug zwischen Delegirten der Ostbahn, sowie der Industrie und der Landwirthschaft findet am 16. d. M, wie uns mitgetheilt wird, hier statt. Hauptsächlicher Berathungsgegenstand wird die von den Kaufmannschaften so sehr angestrebte Einrichtung von Reexpeditions-Stationen, sowie Lagerhäusern sein.

Posen, 11. Oktober. In vergangener Nacht, um ½3 Uhr, brannte das am Eichwaldwege belegene, Herrn Heisig gehörige Vergnügungs-Lokal „Neu-Amerika" nieder. Das Wohn- und Stallgebäude blieben vom Feuer verschont.

Tremessen, 10. Okt. Die am 8. d. Mts. bei Herrn von Malczewski hier abgehaltene Haussuchung hat nichts ergeben, was nur einer Vermuthung nahe liegen konnte, daß Herr v. M. mit den in Gnesen wegen Verausgabung falscher Rubel Verhafteten in Verbindung stände. Auch bei dem Rentier Herrn von Wesierski wurden falsche Rubelscheine recherchirt; da Herr v. W. nicht zu Hause war, wurden durch einen Schlosser alle Schlösser geöffnet und nachgesucht, allein ebenfalls vergebens. P. O. Z.

Locales.

Thorn, 12. October 1877.

— **Seit vielen Jahren** haben nicht bloß die Directoren, sondern auch die Qualität der Vorstellungen und damit das Publikum darunter leiden müssen, daß unserere Bühne mit Decorationen und anderen Theaterbedürfnissen so sehr ärmlich ausgestattet war. Es ist daher mit Dank anzuerkennen, daß die Verwaltung des Artushofes eifrig bemüht ist, diesem empfindlichen Mangel nach Kräften abzuhelfen, und die durch einen glücklichen Zufall zu günstiger Stunde sich bietende Gelegenheit benutzt hat, um von dem ehemaligen Thalia-Theater in Breslau eine bedeutende Anzahl von Decorationen und Versatz-Stücken für etwa zwei Fünftel ihres Werths erworben hat, so daß mit dem gezahlten Preis kaum die Leinwand bezahlt ist. Die erworbenen Decorationsstücke, etwa 50 an der Zahl, werden sehr viel zur besseren Ausstattung der Vorstellungen beitragen.

— **Die regelmäßigen Versammlungen** des Protestanten-Vereins sollen dem Beschlusse gemäß stets am Montage nach dem 15. jedes Monats stattfinden. Da diesmal der 15. selbst auf einen Montag fällt, wird die October-Sitzung dem erwähnten Beschluße entsprechend nicht am 15., sondern am 22. gehalten werden.

— **Wegen Ueberfüllung** ist eine Theilung der Klasse Real-Tertia mit Beginn des neuen Schuljahres nothwendig geworden und auch bereits eingerichtet; die beiden Cötus der Klasse bleiben jedoch — wenigstens vorläufig — noch in einigen Lehrgegenständen vereinigt, weil die vorhandenen Lehrkräfte nicht zur getrennten Besetzung aller Lecttonen ausreichen, jedoch ist in nächster Zeit die Verstärkung des Lehrkörpers zu erwarten.

— **Der Weg über das Glacis** nach der Bromberger Vorstadt ist in später Abendstunde wegen des Schmutzes und der vielen Unebenheiten, wie auch der herrschenden Dunkelheit geradezu lebensgefährlich. Da mit der Erweiterung der Bromberger Vorstadt dieser Weg immer mehr Bedeutung gewinnt, so wäre bei der Unsicherheit unserer Zustände eine Besserung, womöglich eine Beleuchtung desselben sehr zu wünschen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 12. October. (Lissack und Wolff.)

Wetter rauh und windig. Abends Regen.

Weizen wird noch immer nicht stark zugeführt, die Nachfrage ist aber auch eine geringe und zu hiesigen Preisen kein Abzug. Bezahlt wurde für:
fein hochbunt und weiß ganz gesund 210—220 Mk
gute aber mit etwas Auswuchs behaftete Waare 205—207 Mk
abfallende, feuchte Qualität 195—200 Mk

Roggen wird täglich billiger und ist zu ferner ermäßigten Preisen kein Verkauf nach auswärts möglich. Man zahlte für:
feine inländische Dominialwaare 135—136 Mk
polnische Mittelwaare 130 Mk

Sommergetreide nicht angeboten

Rübkuchen beste Qualität 8,50 Mk

Danzig, den 10. October. Wetter: schön, obgleich kühl. Wind: S.

Weizen loco auch heute nur schwach zugeführt fand beim Beginn des Marktes gute Kauflust zu festen vollen Preisen; zum Schluß desselben war die Stimmung eher matt. Bezahlt ist roth 131 pfd. 225 Mk, hell mit Auswuchs 220 Mk, bunt und hellfarbig 122, 126/7 pfd. 215, 223 Mk, hellbunt 127—130 pfd. 230—240 Mk, hochbunt und glasig 129, 133 pfd. 240—247 Mk, alt hellbunt 128 pfd. 270 Mk, russischer 121 bis 128 pfd. 203, 211 Mk. Kubanka 139 pfd. 205 Mk pr. Tonne. Termine geschäftslos. Octbr. 226 Mk Br., Octbr.-Novbr. 222 Mk Br., April-Mai Mk Br., 215 Mk Gd. Regulirungspreis 228 Mk.

Roggen loco an die Consumtion zu alten Preisen verkauft, bei Partieen schwer zu verkaufen, inländischer und unterpolnischer in abfallender Qualität 119 pfd. 134 Mk, bessere Waare 123 pfd. 144 Mk, 125 pfd. 146 Mk pr. Tonne bez. Termine April-Mai unterpolnischer 143 Mk Br., russischer 130 Mk Gd. Regulirungspreis 136 Mk. — Gerste loco große gefragt und 108—113 pfd. mit 168—180 Mk pr. Tonne nach Qualität bezahlt., russische 99/100 pfd. brachte 135, 138 Mk pr. Tonne. — Winter-Rübsen loco 322 Mk pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco zu 48,50 Mk gekauft.

Breslau, den 11. October. (Albert Cohn.)

Wetter schön 8 Uhr früh 4° Wärme.

Weizen weißer 18,10—19,10—21,00—21,60 Mk, gelber 17,80—18,80—19,80—20,60 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,00—14,50—15,20 Mk, galiz. 10,70—12,40—13,20 Mk per 100 Kilo. — Gerste 12,00—13,80—15,00—16,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer 10,50—11,80—12,60—00,00 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 14,00—15,00—17,00 Mk, Futtererbsen 13,00—14,00—16,00 Mk per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 12,00—13,00—13,80 Mk per 100 Kilo. — Rapskuchen schles. 6,80—7,10 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 31,75—27,75—26,75 Mk. — Winterrübsen 30,50—27,50—26,50 Mk. — Sommerrübsen 30,75—27,25—25,25 Mk.

Berlin, den 11. October. — Producten-Bericht. —

Wind: SW. Barometer 27,11½. Thermom. früh 4 Grad. Witterung bedeckt.

Die im Terminverkehr des heutigen Getreide-Marktes anfänglich vorherrschende feste Stimmung ermattete im Laufe des trägen Geschäfts und die Preise schlossen eher etwas niedriger als gestern, in matter Haltung. Von Loco-Waare blieb Weizen vorwiegend angeboten, während Roggen sowohl, als auch Hafer bessere Aufnahme fanden. Gek. Weizen 4000, Roggen 32,000 Ctr.

Für Rüböl trat das Angebot heut insofern noch empfindlicher hervor, als die vorhandene Kauflust nur sehr schwach war und die Preise nicht zu stützen vermochte. Gek. 100 Ctr.

Spiritus fand ziemlich guten Begehr, wobei die Preise sich etwas besserten. Gek. 10,000 Ltr.

Weizen loco pr. 1000 Kilo 200—250 Mk gefordert. — Roggen loco pr. 1000 Kilo 137—158 Mk. — Mais loco pr. 1000 Kilo 138—144 Mk. — Gerste loco pr. 1000 Kilo 140—195 Mk bez. — Hafer loco pr. 1000 Kilo 110—168 Mk. — Erbsen pr. 1000 Kilo Koch- 169—195 Mk bez., Futterwaare 155—168 Mk bez. — Rüböl pr. 100 Kilo loco 74,0 Mk bez. — Leinöl pr. 100 Kilo loco 67 Mk bez. — Petroleum pr. 100 Kilo loco 32,0 Mk bezahlt. — Spiritus loco ohne Faß 51,2 Mk bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 225 Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 139 Mk per 1000 Kilo, für Rüböl auf 74 Mk per 100 Kilo, für Spiritus auf 51,2 Mk per 100 Liter Prozent.

— Gold- u. Papiergeld. —

Sovereigns 20,38 G. — 20 Frcs. Stück 16,24 bz. — Dollars $4,18^5$ G. — Imperials p. 500 Gr. — — — — Franz. Bankn. [illegible],04 bzB. — Oesterr. Bankn. 170,20 bz. — Oesterreichische [illegible]gulden 180,00 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 191,75 [illegible]

Ritterschaftliche Privatbank. Die „Ostsee-Zeitung" giebt folgende Daten. Als Haupt-Gläubiger werden genannt: die Berlin-Stettiner Eisenbahn mit 2,600,000 Mk, der Pommersche Provinzialfonds mit circa 2 Millionen Mk, die Pommersche Provinzal-Zucker Siederei 960,000 Mk, die gegenseitige Schwedter Feuer-Versicherungs-Gesellschaft 700,000 Mk, Vulcan 290,000 Mk, Baltischer Lloyd 282,000 Mk, die Stadt Stettin für die Kuhberg-Stiftung, die Sanne-Stolle-Stiftung und das Kriegerdenkmal zusammen mit circa 100,000 Mk. — Die „Stett. Ztg." meldet unterm heutigen Datum, daß die nach Berlin entsandte Deputation bereits gestern Abend, abschlägig beschieden, zurückgekehrt ist.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 12. October 1877

Fonds . . . animirtest.	12. October	11./10. 77.
Russ. Banknoten	193—75	191—75
Warschau 8 Tage	193	190—75
Poln. Pfandbr. 5%	59—50	58—50
Poln. Liquidationsbriefe	53—50	52
Westpreuss. Pfandbriefe	94	94
Westpreus. do. 4½%	100—70	100
Posener do. neue 4%	94	94—10
Oestr. Banknoten	169—85	170—20
Disconto Command. Anth	110—20	106
Weizen, gelber:		
Oktober	224—50	224
April-Mai	207—50	208—50
Roggen:		
loco	138	138
Okt.-Nov.	138—50	138—50
Nov.-Dezbr	141	141
April-Mai	145	145
Rüböl.		
Octbr.	73—50	74
April-Mai	72—10	72—50
Spiritus.		
loco	51	51—20
Okt.	51	51
April-Mai	52—10	52
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Thorn, den 12. October.

Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 9 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Während der Luftdruck im Osten und Südosten Europas bedeutend gestiegen, ist der Barometerfall in Schottland sehr stark geworden, und hat sich über den ganzen Nordwesten Europas ausgedehnt, wobei westliche und südwestliche Winde daselbst und darüber hinaus eingetreten sind, in Skandinavien theilweise stark, in Norddeutschland bis jetzt nur leichtwehend. In fast ganz Deutschland hat zunächst das überwiegend heitere Wetter und die Erkaltung fortgedauert, so daß Nachtfröste ziemlich allgemein stattgefunden haben, auf den britischen Inseln und in Skandinavien ist aber Trübung und vielfach auch Regen eingetreten und die Temperatur größtentheils um mehrere Grade gestiegen.

Hamburg, den 10. October.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen für Thorn finden statt:
Thorn, (Land) 8. Novbr. Mrgs. 9 Uhr.
Thorn, (Stadt) 9. „ „ 9 „
(Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute.)
Thorn, („) 10. „ „ 9 „
(Wehrleute.)

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Control-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. J. dem betreffenden Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß nimmt.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Control-Versammlungen ihre Militairpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Orts-Polizei-Behörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civil-Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Control-Versammlung rechtzeitig zu beantragen. Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Controlplatze eingereicht werden und genau den Behinderungsgrund enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche die Ortsvorstände, Polizei-Verwalter, etc. über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn, den 4. October 1877.

Kgl. Bezirks-Commando.

wird hierdurch publizirt.

Thorn, den 8. Oktober 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der in der zweiten Abtheilung als Stadtverordneter bis 1878 gewählte Apotheker Herr Meier ist in das Magistrats-Collegium eingetreten und der in der ersten Abtheilung als Stadtverordneter bis 1880 gewählte Herr Justizrath Jacobson nach Berlin verzogen.

Es sind daher Ersatzwahlen für die genannten Herren nothwendig geworden.

Wir haben zur Vornahme derselben Termine und zwar:

a. für die II. Abtheilung auf
Montag den 22. October
von Vormittags 10 bis 12 Uhr und
b. für die I. Abtheilung auf
Dienstag den 23. Oktober
von Vormittags 11 bis 12 Uhr

im Magistrats-Sessionssaale hierselbst anberaumt, und laden die Gemeindewähler dieser Abtheilungen zur Wahrnehmung derselben mit der Aufforderung hierdurch vor, in den Wahl-Terminen ihre Stimmen dem Wahlvorstande zu Protokoll zu geben.

Gemeindewähler, welche mit der Communalsteuer im Rückstande geblieben sind, werden zur Wahl nicht zugelassen.

Thorn, den 21. September 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Bauarbeiten für die Herstellung einer neuen Hofmauer beim hiesigen Gymnasium haben wir einen Submissionstermin auf

Montag den 15. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

in unserer Registratur festgesetzt, woselbst der Kostenanschlag und die Bedingungen zur Einsicht liegen.

Wir fordern Unternehmer auf, ihre Offerten versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission für die Herstellung einer Hofmauer" bis zum obigen Termine gefälligst in unserer Registratur einzureichen.

Thorn, den 12. October 1877.

Der Magistrat.

Beste schlesische Würfelkohle

empfehle frei ins Haus à 1,25 Mark pro Centner.

Victor Wilk,
in der früheren Rathswaage.

Dill-, Senf- und Pfeffergurken, Schneidebohnen, Preißelbeeren, Stengelspargel, eigener Bereitung, empfiehlt
Carl Spiller

Bekanntmachung.

Zur Verdingung des Kehrens der Schornsteine in den der Stadtgemeinde Thorn gehörigen Grundstücken für den Zeitraum vom 1. October 1877 bis einschließlich März 1879, haben wir einen neuen Licitations-Termin auf

Mittwoch den 17. Oktober cr.
Vormittags 11 Uhr

in unserem Stadtsekretariate anberaumt und laden zu demselben Unternehmer unter dem Bemerken hierdurch ein, daß die diesfälligen Bedingungen eben daselbst während der Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 8. Oktober 1877.

Der Magistrat.

Stadtverordneten-Wahl.

Die Wähler der II. und I. Abtheilung erlauben wir uns zu einer Vorbesprechung auf

Sonnabend, den 13. d. Mts.

Abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses einzuladen.

Bergenroth. Boethke. Gieldzinski. J. Moskiewicz. G. Prowe. Schirmer.

Mein **Comtoir** befindet sich jetzt Brückenstr. 38 parterre neben der Credit-Bank.
B. Rogalinski.

Zahnarzt
Kasprowicz.
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Rundschrift

Methodische Anleitung zum Selbstunterricht und zum Gebrauch in Schulen
Nebst 25 Stück einf. u. doppelten Rundschriftfedern in 9 Sorten.
Preis 4 Mark.
Schulausgabe A. mit 25 Federn 2 M.
Schulausgabe B. mit 9 Federn 1,20 M.
Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Ein sortirtes Lager von Grützen und Graupen, echter Taselreis, Schälerbsen, Vogelfutter, gute Kocherbsen sehr frisch und zu soliden Preisen, zu haben bei
H. Kaliski, Schuhmacherstr.

Gartenanlagen sowie verschiedene Gartenprojekte werden auf das geschmackvollste ausgeführt.
Barrein, Kunstgärtner.
Botanischer Garten.

Sämmtliche
Schulbücher
in dauerhaften Einbänden sowie
Schreib u. Zeichnenutensilien
in großer Auswahl empfiehlt
Walter Lambeck.

Frisches Pflaumenmus,
à Pfund 30 und 25 Pf. empfiehlt
Heinrich Netz.

Im Verlage von E. Bichteler u. Co, Hofbuchhandlung in Berlin, erschien soeben und ist durch **Walter Lambeck** in Thorn zu beziehen:

Prof. Dr. J. H. v. Mädler's
Wunderbau des Weltalls
oder
Populäre Astronomie.

7. Aufl. Neu bearbeitet und vermehrt von Prof. **Dr W. Klinkfues.**
Erste Lieferung mit 2 astron. Tafeln.
Preis 90 Pf.
Vollständig in 11 Lieferungen.

Bei der Uebersendung des Kosmos schrieb A. v. Humboldt an Prof. Mädler wörtlich: „Da ich aus den besten Quellen, und, wie ich mir bewußt bin, mit ernster Sorgfalt geschöpft, so gebe ich auch Ihnen Ihr Eigenthum wieder. Auf allen Seiten werden Sie errathen, was ich Ihrer vortrefflichen Schrift verdanke.

Meine ca 1/4 Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
J. A. Fenski.

---

1 kl. Laden von sofort Butterstr. 144.



Gliricin.

Unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.
Kein Gift.
Nur tödtlich für Nagethiere.

Zu beziehen von der Königl. priv. **Adler-Apotheke (C. Heinersdorff) in Culm,** Westpr. Preis der Büchse (circa 700 Gramm) 3 Mk.

Augsburg, 27. Juli 1877.

Wir waren in unseren Fabrikräumen, welche am Wasser gelegen sind, sehr mit Ratten geplagt, hatten schon alle möglichen Mittel angewendet ohne nennenswerthen Erfolg, bis wir auf Ihr „Gliricin" kamen, welches binnen 14 Tagen dem Uebel radical abgeholfen hat. Wir bestätigen dies mit Vergnügen und zeichnen
mit Achtung ergebenst
Payr & Meyer,
Mech. Seidenzwirnerei und Färberei.

Ein alter Flügel ist Brückenstr. 19. zu vermiethen.

Alle Sorten Heringe, wie auch die so beliebten milchnen und rogen feisch angekommen; hochfeine Tischkartoffeln empfiehlt **H. Kaliski.**

Für Stellungsuchende.

Stellungen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis zc. für Oekonomie-Inspektoren, Brenner, Förster, Gärtner zc. sofort oder später vermittelt
A. Stolzmann, Berlin. Prinzenstr. 18.

So schreibt man ohne Dauschanwendung schneller und leichter als gewöhnlich mit

F. SOENNECKEN'S KURRENT-SCHRIFT-FEDER
Nro. 104.

Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.
Thorn, Brückenstr. 8.

Ein **gelber Kachelofen** (noch stehend) sogleich zu verkaufen
Neustadt 269, 2 Tr.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, bei Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den seit nun 17 Jahren als Hausschatz eingebürgerten L. W. Egers'schen Fenchelhonig.

Alleinige Verkaufsstelle in Thorn bei **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

---

1 möbl. Zimmer billig zu vermiethen. Neust. Markt 140, 2 Tr.

Gicht und Rheumatismus,

deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten.



Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kostbare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelangen Elend befreien zu können, **mögen die Leiden innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne oder alle Körpertheile afficirt sein.**

Dem Darsteller der **Moessinger'schen Mittel** hat es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen ist, durch seine neue Heilmethode: **Ablagerungen (Verknorpelungen)** im verhärteten Zustande **wieder zu erweichen** und zum Vertheilen zu bringen, wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder in die frühere Lage greifen kann und die Circulation des Blutes wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher gekrümmt waren oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos geworden waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die harnäckigste und langjährige Kopfgicht wird gelindert in einer Minute und geheilt binnen 3 Tagen.

Man verwechsele diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen betrügerischer Kurpfuscherei, die schon Manchem die Augen geöffnet. Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande noch heilen, ist der, dass Jeder den Erfolg schon den zweiten Tag verspürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht werden, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Erkältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueberanstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran, Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon angewandt sind, nur bitte ich, kurz das Leiden u. sein Stadium zu beschreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Vor Anwendung meiner Kur (welche nur unbedeutende pecuniäre Opfer auferlegt) kann eine grosse Reihe von Dankschreiben Geheilter, die mir allein in den letzten Wochen zugekommen, und über deren Authenticität sich bei den Betreffenden zu informiren ich Jedermann freistelle, eingesehen werden.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen
Zeitungsverzeichnisse gratis.

Brockhaus' Bilder-Atlas.

In neuer Lieferungs-Ausgabe erscheint:

Bilder-Atlas.

Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste.
Ein Ergänzungswerk zu jedem Conversations-Lexikon.
Zweite umgearbeitete Auflage.
Atlas von 500 Tafeln in Stahlstich, Holzschnitt und Lithographie.
Erläuternder Text von zwei Bänden Lexikon-Octav.
In Lieferungen zu 75 Pf.

Die erste Lieferung ist soeben eingetroffen. Ein illustrirter Prospect gratis.

Walter Lambeck.

A. Wakczynski & Brüggemann
Steinbruchbesitzer in Görlitz

offeriren Lieferung von Steinmetzarbeiten, wie
Treppenstufen, Trottoirplatten, Podeste, Säulen etc., von bestem Granit sowie **Pflastersteine** bester Qualität von Granit u. Basalt
zu billigsten Preisen.

Bock-Auktion
zu Sobbowitz,
Bahnhof Hohenstein, Kreis Danzig
Sonnabend, d. 27. Oktober c.
Vormittags 11 Uhr
über
54 Vollblut-Rambouillet-Böcke,
12 Rambouillet-Negretti-Böcke.
F. Hagen.
Amtsrath.

---

35 junge halbfette Ochsen
stehen zum Verkauf.
Dom. Kassigkehmen.
Kr. Ragnit Ostpr.

---

5 Stück patentirte transportable
Luftdruck-Bier-Zapf-Apparate
bester Konstruktion, sind billig zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Adresse in der Exped. d. Ztg niederzul.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Für mein Getreide- und Saaten-Geschäft suche von **sogleich** einen jungen Mann.
S. Reich, Bischofswerder.

Brückenstr. 19 wird eine gute Pension für einen Knaben nachgewiesen; auch ist daselbst 1. möbl. Zimmer zu vermiethen.

Eine Wohnung in meinem Hinterhause ist zu vermiethen.
Fabian, Baderstr. 59.

---

1 möbl. Wohn. zu verm. Bäckerstr. 214.

---

1 Parterre-Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör ist von **sofort** zu vermiethen; zu erfragen bei **H. Lassner & Co.** Jacobsstraße 227/28 parterre links.

Eine möbl. oder unmöbl Stube ist sofort zu vermiethen. Schülerstr. 410. 1 Tr. links.

Eine Familien-Wohnung und einige fein möbl. Zimmer sind zu vermiethen Araberstr. Nr 132a.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 14. Oktober. Eröffnung der Wintersaison. Zum 1. Male: Neu! **„Die rosa Dominos."**
Schwank in 3 Akten von Delaucur Deutsch von R. Schelcher. Hierauf: **„Die schöne Galathe."** Operette in 1 Akt von Fr von Suppee.
Montag, den 15. Oktober keine Vorstellung.
Ausnahmsweise findet der Umtausch zur Sonntags-Vorstellung Sonnabend den 13. Oktober Nachmittags von 5 Uhr ab bei Herrn Kaufmann **Mazurkiewicz** am Markt statt.

Die Direktion.

Es predigen

Am 14. October.
Dom. XX. n. Trinitat.

In der altstädt. evang. Kirche:
Vormittags: Herr Superintendent Markull.
Nachmittags: fällt der Gottesdienst aus.
Freitag den 19. October Herr Superintendent Markull.
Militair-Andacht um 12 Uhr in der ev. altst. Kirche. Herr Pfarrer Vetter.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags: 9½ Uhr Herr Pfarrer Klebs.
Nachmittags Herr Pfarrer Schnibbe.

In der evangel. luth. Kirche:
Vormittag 9 Uhr Paster Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.